***Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Horst Haase und Antal Mádl. Verlag Volk und Wissen, Berlin-Ost, 1988.**

In den literaturwissenschaftlichen Publikationen der 80er Jahre schien die vor absehbarer Zeit noch so lebhaft diskutierte Frage "Gibt es eine österreichische Literatur?" der allgemeinen Beachtung entzogen zu sein. Es erwies sich als unmöglich, für die Eigenständigkeit einer Nationalliteratur jegliche Maßeinheit festzusetzen, um dann spezifisch Österreichisches in der österreichischen Sprachkunst präzise zu bewerten. Bei der Beurteilung dieses Problems sowie unzähliger anderer, die von der "Dichtungswissenschaft" berührt werden, ist das Vorhandensein jener "hohen Unbestimmtheit", jenes "irrationalen Restes" zu berücksichtigen, ohne die die vielgestaltige und lebendige Epoche sich in eine versteinerte Landschaft zu verwandeln droht, die bloß als "totes" Material für die langweilige "literaturwissenschaftliche Statistik" ihren Gebrauch hätte finden können.

Einen "irrationalen Rest", ein Geheimnis soll auch die österreichische Literatur als ein nationales und zugleich übernationales Phänomen besitzen. Recht eindeutig darf bloß die Begebenheit hervorgehoben werden, daß es unter eigenartigen sozial-geschichtlichen Umständen, inmitten einer spezifischen geopolitischen Region, in einer sonderbaren sprachlichen Situation im Laufe des 19. Jahrhunderts jene literarische Erscheinung, ihre Form und Gehalte erwarb, die seit der Jahrhundertwende als österreichische Literatur bezeichnet werden kann - im Falle der vorsichtigeren Wissenschaftler - Literatur aus Österreich.

Diese Literatur - und daran ist es kaum zu zweifeln - weist den höchsten literarischen Rang auf und kann als ein wesentlicher Teil der gesamten europäischen Literatur betrachtet werden. Es wäre wünschenswert - und dieser Prozeß ist in vollem Gange - , die Rolle der einzelnen österreichischen Dichter, literarischer Schulen und Strömungen in jeweiligen literarischen Epochen genauer zu bestimmen und dabei die Eigenartigkeit jedes dieser österreichischen Kulturphänomene zu eruieren.

Aus dieser Sicht darf die Veröffentlichung des umfangreichen Sammelbandes (880 S.) "Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts" (Verlag "Volk und Wissen", DDR, Berlin, 1988) unter Leitung von Horst Haase und Antal Madl als durchaus positiv bezeichnet werden. Die Literaturwissenschaftler aus der DDR, in engster Zusammenarbeit mit ihren ungarischen Kollegen, für die die "österreichischen Forschungen" schon zu einer guten Tradition geworden sind, haben das Buch verfaßt, das hoffentlich auch als Zeichen der Absage von der routinemäßigen Placierung der österreichischen Dichter in die "Geschichte der deutschen Literatur" betrachtet werden kann.

Der Sammelband schließt in sich 34 Einzelberichte über die repräsentativsten österreichischen Dichter und könnte vielleicht mit einem im deutschsprachigen literaturwissenschaftlichen Betrieb verbreiteten Untertitel "von ... bis ..." (hier: "von Schnitzler bis Turrini") versehen werden. Jedem Beitrag folgt eine "Biographische Notiz", sowie die bibliographischen Angaben im Anhang.

In der "Vorbemerkung" von H. Haase wird von den Aufgabenstellungen und Intentionen der Verfasser berichtet, wobei es außer der Hoffnung, "dem interessierten Leser neue Gesichtspunkte und Ausblicke zu eröffnen", auch der Wunsch geäußert wird, dadurch "wertvolle Leistungen, die von der österreichischen Literatur im 20. Jahrhundert hervorgebracht wurden", zu propagieren und andererseits "die gegenseitige Kenntnisnahme der Ansichten und Methoden der beteiligten Wissenschaftler zu erweitern und zu konkretisieren".

Die Publikation wird als "eine Sammlung von Schriftsteller-Porträts" (A. Mádl in der "Einleitung") vermittelt, und dieses Konzept scheint ihre gelungene Realisierung im Buch gefunden zu haben. Schon aus dem Inhaltsverzeichnis ist leicht zu schlußfolgern, daß es sich hier um einen sozusagen autonomen literarischen Kontinent handelt, einen vielgestaltigen, dichtbesiedelten und - für manche auch nicht zureichend bekannten.[1]

Der von dem großen Autorenkollektiv unternommene Versuch, "wichtige Strömungen und Richtungen der literarischen Entwicklung zu erfassen verschiedene Generationen von Schriftstellern vorzustellen, die Hauptgattungen einzubeziehen", ist in vielem gelungen. Die Leser können z.B. die feinfühligen Reflexionen von Manfred Diersch genießen, der in einem knappen Bericht das Wichtigste und Wertvollste im umfangreichen dichterischen Werk von Arthur Schnitzler zu präsentieren versteht. Der Verfasser zählt zu den besonderen Verdiensten des Erzählers Schnitzler das "differenzierte Verständnis des Identifikationsproblems, das von den österreichischen Autoren der Jahrhundertwende in die Literatur des 20. Jahrhunderts eingebracht wurde". In "Der grüne Kakadu" (1899) hebt M. Diersch hervor "eine Dramenform vom Spielen mit dem Spiel, die man heute unter dem Begriff "Pirandellismo" kennt" und die Schnitzler "lange vor Anouilh und Giraudoux" entwickelt hatte.

Das Bild des Fin de siècle in Österreich wird im Essay von Ferenc Szász umrissen, der sich dem dichterischen Werk Hugo von Hofmannsthals als einem besonders komplizierten Phänomen zu nähern versucht, einem Phänomen, dessen "umfassende marxistische Analyse" noch aussteht. Hofmannsthals Hauptprobleme werden aus seinem "erschütternden Erlebnis" hergeleitet, das als "Kluft zwischen der Kunst als Allgemeingültigem und dem Leben als Individuellem" definiert wird.

In diesem Teil des Sammelbandes fehlen uns leider die Aufsätze über Hermann Bahr und Peter Altenberg, ohne die das

"Junge Wien" kaum vorzustellen ist. Der skizzenhafte biographische Bericht über Karl Kraus, dessen Autor Janos Szabo "einen Überblick über wichtige Stationen des Lebenswerkes zu geben" versucht, im klaren Verständnis darüber, daß "wissenschaftliche Spezialisten deshalb nicht auf ihre Rechnung kommen mögen", füllt die Lücke nicht aus.

Das Arbeitskonzept der Herausgeber, das "eine gewisse Willkür" durch "spezielle Vorlieben der Mitarbeiter des Bandes" beeinflußt vorwegnimmt, läßt sich kaum diskutieren. Und doch gibt es im Buch einige Lakunen, die auch unbedingt zu erwähnen sind: Gustav Meyrink wird (S. 215) ganz beiläufig erwähnt. Heimito von Doderer und George Saiko, die Autoren also, deren Werke als eine Art Verbindung zwischen zwei literarischen Epochen zu betrachten sind, scheinen der Einzeldarstellungen wert zu sein. Es ist evident, daß auch ohne Namen und Werke von Ernst Weiß, Hugo Huppert und Franz Kain das Porträt der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts unvollständig bliebe, doch wenn es um eine Wahl ginge...

Die "Porträtgalerie" der österreichischen Literatur der ersten Hälfte des Jahrhunderts schmücken die Aufsätze über Musil, S. Zweig (Koproduktion von Kurt Böttcher und dem einzigen sowjetischen Beteiligten, dem Autor der russischen S. Zweig-Monografie Jewgenij I. Netscheporuk), Kafka, Kisch, Broch, Roth und Werfel. Siegfried Rönisch macht mit seiner Musil-Darstellung die Tatsache deutlich, daß auch in der DDR das Interesse für den modernen Klassiker beträchtlich zugewachsen ist. Trotz der bescheidenen Attitüde des Verfassers, der seinen Aufsatz bloß als "Versuch einer Annäherung" beurteilt, ist ihm eine plausible - wenn auch skizzenhafte - literatursoziologische Analyse des Musilschen Lebenswerkes gelungen. Es erscheint jedoch kaum ratsam, Musil als einen "naiven" Beobachter der ihm "verborgen gebliebenen elementaren gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhänge" aufzufassen. Geht es hier um die führende Rolle der Arbeiterklasse im Kampf gegen ihre Ausbeuter, so können wir ruhig konstatieren, daß auch diese "elementaren" Zustände für Musil keine verborgenen waren, wie es aus seinen Tagebüchern und Interviews folgt. Musil darf aber nicht des Rechtes beraubt werden, als Dichter und Denker seine eigene Einschätzung der Sachlage zu besitzen und sich seinen literarischen Rang nicht als bloßer Nachzeichner der fertigen Weltanschauungen zu erkämpfen.

Unter etlichen plausiblen und geistreichen Einzeldarstellungen fiel mir die Arbeit von Arpad Bernath über Hermann Broch besonders auf, die, unter Auslassung der sowieso in der "Biographischen Notiz" angeführten Daten, Namen und Begebenheiten, als Versuch einer konzeptionellen Bewertung und Problemanalyse der ästhetischen und ethischen Anschauungen des Dichters konzipiert ist.

Der Aufsatz von Zsuzsa Szell erinnerte mich an die tiefgreifende Analyse des österreichischen Romans von Kafka bis

Saiko, die die Wissenschaftlerin in ihrem Buch von 1979 unternahm. Im Canetti-Bericht wendet sich Z. Szell den von ihr bisher noch nicht interpretierten Werken des in England lebenden Österreichers zu (den theoretischen Forschungen von E. Canetti aus den 40er bis 60er Jahren und seiner autobiographischen Prosa der letzten Jahre), dessen "wissenschaftliche Tätigkeit noch nicht voll ausgewertet" ist.

In der Fülle der Einzeldarstellungen sollen auch die meines Wissens erste in der DDR über Josef Weinheber (von György M. Vajda) und der Bruckner-Aufsatz (von Jochanaan Ch. Trolse) erwähnt werden.

Die österreichischen Dichter der nahen Gegenwart sind auch reichlich im Buch vorgestellt.[2] Es freut mich u.a. sehr, daß darin mit einer unfruchtbaren Konvention der DDR-Literaturwissenschaftler endlich gebrochen wird, Peter Handke als einen westdeutschen Dramatiker und Avantgardisten zu interpretieren.

Es war meine Absicht nicht, die methodologischen Gründe und (Vor-) Urteile dieser überaus wichtigen Publikation zu analysieren bzw. zu kritisieren. Ich wollte bloß das Buch als eine beachtenswerte Erscheinung aus der Feder der ungarischen Germanisten und Wissenschaftler der DDR den Lesern empfehlen.

Alexandr W. Belobratow, Leningrad

ANMERKUNGEN:

1) Die bescheidenen Erfahrungen, die ich in meinem Seminar über den österreichischen Roman der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (für die Germanistikstudenten der Leningrader Universität) erwerben konnte, zeugen davon, daß die österreichische Literatur den jungen Lesern in der SU sehr anlokkend erscheint - und zugleich wenig bekannt ist.

2) Siehe die Rezension von Kristina Pfoser-Schewig in: Zirkular, 1988, H. 10, S. 19 - 20.